Walkersaich

Eine Hofmark des Klosters Fürstenfeld im Isengau

Von Dr. Edgar Krausen

Die Zisterzienser von Fürstenfeld besaßen außer der eigentlichen Klosterhofmark Fürstenfeld-Markt Bruck im alten Landgericht Dachau noch vier weitere Hofmarken: Wildenroth, Rottbach und Einsbach sowie — freilich erst seit 1746 auf dem Tauschweg von Kloster Ettal erworben — die Hofmark Maisach [1]. Bereits im Jahre 1693 war durch Tausch eine weitere Hofmark zum Klosterbesitz gekommen, jene von Walkersaich im Isengau, heute zum Landkreis Mühldorf am Inn gehörend, etwa hundert Kilometer von Fürstenfeld entfernt [2]. Walkersaich war im Besitz des kurfürstlichen Hofkammerrats Johann Senser, der dem landesherrlichen Tabakmonopol als Kommissar vorstand. Der erforderliche kurfürstliche Konsens trägt das Datum 6. Juni 1693. Senser erhielt von Kloster Fürstenfeld Grundbesitz zu Schöngeising. Im Gegensatz zu dieser von Michael Wening überlieferten Nachricht [3] schreibt Eberhard Graf Fugger in seiner Geschichte von Fürstenfeld, freilich ohne jegliche Quellenangabe, Abt Balduin Helm (1680—1705) hätte die Hofmark Walkersaich samt dem nahe gelegenen Sitz Schwindach — er wird wiederholt auch als Hofmark bezeichnet — für 28 316 Gulden bzw. 12 216 Gulden gekauft [4]. Eine Erwerbsurkunde für die Hofmark Walkersaich einschließlich des Güterbesitzes zu Schwindach ließ sich bisher weder in den Fürstenfelder Archivbeständen noch in jenen des vormaligen Landgerichts Neumarkt a. d. Rott, zu dessen Bereich Walkersaich und Schwindach gehörten, ermitteln.

Das wirtschaftliche Wachstum von Kloster Fürstenfeld erfuhr im nächstfolgenden Jahrhundert starke Einbußen: der kostspielige Neubau von Kirche und Kloster sowie die Kriegszeiten mit ihren vielfachen Lasten verschlangen ungeahnte Summen. Das Kloster kam in die roten Zahlen. Im Jahre 1771 sah sich Abt Martin Hazzi von Fürstenfeld (1761—1779) genötigt, die Hofmark Walkersaich für 40 000 Gulden und 100 Dukaten als Leikauf [5] an den Grafen Maximilian v. Törring-Jettenbach [6] wieder zu veräußern. Der Kaufvertrag wurde zu München am 6. Februar abgeschlossen. Er enthält acht Punkte. Danach hatte der Käufer innerhalb von drei Tagen den Betrag von 22 000 Gulden sowie die Summe des Leikaufs zu entrichten; weitere 8 000 Gulden waren binnen der folgenden 14 Tage fällig. Der Restbetrag war zu 4 % zu verzinsen. In der Dorfkirche von Walkersaich — sie zählte stets zu den zahlreichen Filialen der Pfarrei Buchbach [7] —, einem einschiffigen Bau aus dem Ende des 15. Jahrhunderts mit je einem Kapellenanbau an der Nord- und Südseite, erinnert die Innenausstattung heute noch an die einstige Zugehörigkeit der Hofmark zum Kloster Fürstenfeld. Am gotischen Chorbogen, der vom Langhaus in den Hochaltarraum führt, befindet sich in einer Rokokokartusche von einem Engelsköpfchen mit Mitra und seitlichem Abtstab bekrönt ein Dreischildwappen; das (heraldisch) rechte zeigt den silber-rot geschachten Schrägbalken der Zisterzienser, das linke das persönliche Wappen des Abtes Alexander Pelhammer und das untere das von diesem Abt noch zusätzlich gewählte Wappen mit einem Richtblock, der ein durch den Ring gestecktes Schwert, darüber eine Krone enthält, was als Anspielung auf das auf dem Richt-

Hofmark Walkersaich nach Michael Wening (1723).
Foto: Bayer. Hauptstaatsarchiv, München

block gefallene gekrönte Haupt der Herzogin Maria von Brabant, der Gemahlin des Klosterstifters Ludwig des Strengen, gedeutet wird [8].

Abt Alexander Pelhammer stand von 1745—1761 an der Spitze des Konvents von Fürstenfeld. Die Jahreszahl 1750 findet sich an einem der Deckenfresken neben dem Namen des Künstlers, J. N. Miller [9]. Nikolaus Miller (Müller), ein wenig bekannter Barockmaler, wirkte in der südostbayerischen Landschaft. Er malte für die Pfarrkirche in Erding vier Bilder, die im 19. Jahrhundert entfernt wurden, und weitere für die Kirche in Salmanskirchen; letztere sind erhalten. Fresken von seiner Hand finden sich auch in der vormaligen Wallfahrtskirche Heiligenstadt bei Altötting [10].

Die Fresken in Walkersaich stellen Szenen aus dem Marienleben dar, ferner mariologische Embleme [11] sowie in den Chorzwickeln des Hochaltarraumes Sankt Benedikt, den Begründer des abendländischen Mönchtums, Sankt Bernhard von Clairvaux, den großen Zisterzienserheiligen und Mystiker, sowie Sankt Rupert von Salzburg bei der Vornahme einer Taufe, symbolhaft für die Christianisierung der altbayerischen Lande [12]. Die Themen haben also einen zisterziensischen Bezug und sind sicher von dem Abt von Fürstenfeld als Auftraggeber dem Künstler gestellt worden.

Die beiden Nebenpatrone der Kirche, St. Andreas und Sigismund — Hauptpatronin ist die Gottesmutter — erscheinen als Figuren nur auf dem Hochaltar, der in der Mitte eine ältere Schnitzfigur der Muttergottes mit Kind, die lange Zeit als »Gnadenmutter« verehrt wurde [13], enthält. Welcher oder welche Bildhauer die plastischen Arbeiten ausführten, ließ sich noch nicht ermitteln. Bauunterlagen oder Kirchenrechnungen aus dieser Zeit, die irgendwelche Aussagen machen könnten, ließen sich weder im Erzbischöflichen Archiv von München und Freising noch im Pfarrarchiv Buchbach ermitteln.

Zur Hofmark Walkersaich zählten nach dem Stift- und Salbuch des Klosters Fürstenfeld vom Jahre 1696 [14] vier Höfe (Perkmayr, Faltermayr, Mänhartinger und Grueber) und 22 andere Anwesen, darunter die für eine altbayerische Hofmark typischen Gewerbetreibenden wie Wirt, Bader, Bäcker, Metzger, Kramer und Schmied, insgesamt 26 Grunduntertanen. Die Summe aller Einkünfte betrug 721 Gulden 44 Kreuzer 3 Heller pro Jahr. Die Güter waren vom Kloster zu Leibrecht ausgegeben.

Wie die Hofmark Walkersaich samt dem Schloß sich dem Beschauer zur Zeit des Abtes Liebhard Kellerer (1714 bis 1734), des großen Bauherrn von Fürstenfeld, zeigte, hat Michael Wening in seiner Topographie festgehalten [15]. Der Stich enthält im linken oberen Eck das Wappen des Abtes. Er zeigt von Westen her das Hofmarksdorf. Im Süden ist die Schloßanlage zu sehen. Das Schloß hatten die Vorbesitzer von Walkersaich, die Freiherren v. Puech, im Jahre 1606 neu erbaut [16]. Zum Schloß gehörte auch eine eigene Kapelle, deren Turm damals gleich jenem der Dorfkirche mit einer barocken Zwiebel geschmückt war. Die

Die Dorfkirche von Walkersaich.
Foto: Dr. Edgar Krausen, München

Dreischildwappen des Abtes Alexander Pelhammer von Fürstenfeld in der Kirche von Walkersaich. Foto: Dr. Edgar Krausen, München

Kapelle war an der Westseite des Schlosses angebaut. Von ihr wie von der gesamten früheren Inneneinrichtung des Schlosses haben sich leider außer einigen Öfen [17] keine Gegenstände erhalten [18].

Im Jahre 1754 waren beim Schloß Bauten (Restaurierungen?) erforderlich gewesen. Nach der Aufstellung des Kloster Fürstenfeldischen Verwalters Veit Heuppel [19] betrugen sie 149 Gulden 15 Kreuzer [20]. In der Abrechnung ist nur ganz allgemein von zwei Maurern aus Velden a. d. Vils, einem Palier und einem Schmied sowie zwei Schlossern, einem aus Velden und einem aus Buchbach, sowie dem Glaser von Buchbach die Rede, ohne daß ihre Namen angegeben werden. Dies ist einzig der Fall beim Mörtelrührer, dem Tagwerker Anton Rothwinkler von Walkersaich selbst, der pro Tag für seine Arbeit 12 Kreuzer erhielt; da er 41 Tage beschäftigt war, bekam er letztlich insgesamt 8 Gulden 12 Kreuzer. Für das Decken der Turmkuppel der Schloßkapelle mit neuen Scharschindeln und deren Anstreichen mit roter Farbe wurden dem Andreas Appler, der damit 25 Tage beschäftigt war, 42 Gulden 52 Kreuzer ausbezahlt.

Letztlich sei noch vermerkt, daß der beim Schloß zu Walkersaich benötigte Kaminkehrer aus der damals salzburgischen [21] Stadt Mühldorf am Inn kam. Er erhielt für seine Tätigkeit ein jährliches Deputat von drei Gulden, das an Michaeli (29. September) fällig war. Zwischen 1704 und 1716 wird ein gewisser Joseph Tomas genannt, 1724 ein Joseph Carl Lana; 1762 erscheint ein italienischer Name, Caspar Wonone, typisch für den Kaminkehrerberuf in Altbayern zu dieser Zeit [22].

Anmerkungen:

[1] Pankraz *Fried:* Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern Heft 11/12, München 1958, S. 107.

[2] Vgl. Helmuth *Stahleder:* Mühldorf am Inn. Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern Heft 36, München 1976, S. 189, 197.

[3] Sie befindet sich in dem 1723, also ein Menschenalter nach dem Kauf, erschienenen Band 3 der »Historico-Topographica Descriptio« S. 121.

[4] Eberhard Graf *Fugger:* Kloster Fürstenfeld, eine Wittelsbacher Stiftung und deren Schicksale von 1258 — 1803. München 1884, S. 116.

[5] Lei(t)kauf = zusätzlicher bei einem Kauf zur Bekräftigung des abgeschlossenen Handels ausbedungener Betrag; vgl. J. Andreas *Schmeller:* Bayerisches Wörterbuch, 2. Aufl., Band 1, München 1882, Sp. 1536.

[6] *Fugger* 135; Fugger nennt als Käufer fälschlicherweise Graf Sigmund v. Preysing.

[7] Vgl. Anton *Mayer* - Georg *Westermayer:* Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising. Band 2, Regensburg 1880, S. 558.

[8] Eduard *Zimmermann:* Bayerische Kloster-Heraldik. München 1930, S. 78 — 79.

[9] Vgl. die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern, Band Oberbayern: Stadt und Bezirksamt Mühldorf. München 1905, S. 2291.

[10] Miller starb zu Erding am 1. Juni 1781; vgl. Josef *Blatner:* Barock und Rokoko. In: Im Zeichen des Pferdes. Ein Buch vom Landkreis Erding. Erding 1963, S. 148. — In den »Kunstdenkmalen« (wie Anmerkung 9 S. 2142) wird Miller als Maler aus Kraiburg bezeichnet und darauf hingewiesen, daß er 1730 bereits in der Wallfahrtskirche von Heiligenstadt tätig war.

[11] Vgl. den Artikel »Emblem« im Lexikon der christlichen Ikonographie Band 1 (1968) Sp. 618 — 622, sowie den Ausstellungskatalog »Emblemata« des Graphischen Kabinetts von Stift Göttweig, Göttweig 1977.

[12] Zu den Heiligen vgl. das oben angeführte Lexikon der christlichen Ikonographie Band 5 — 8, Freiburg i. Br. 1973 bis 1976.

[13] Im rückwärtigen Kirchenraum hängt eine Votivtafel, die die »Aicherische Gemeinde« der »hiesigen Gnadenmutter« zum Dank für den Schutz bei einer Feuersbrunst in der Hofmark am 1. März 1766 gestiftet hat. – Persönl. Feststellung des Verfassers; nicht erwähnt bei Rudolf *Kriss:* Die Volkskunde der Altbayrischen Gnadenstätten. 2. Aufl., Band 1 — 3, München-Pasing 1953 — 1956.

[14] Bayer. Hauptstaatsarchiv KL 228/4; Kurbayern Geh. Landesarchiv 1146 (früher GL Neumarkt 4) S. 699 — 700.

[15] Wening (Anmerkung 3).

[16] Wie Anmerkung 14.

[17] Nach den »Verifikationen« zu den Rechnungen der Hofmark Walkersaich aus den Jahren 1696 — 1767 erhielt im Jahre 1759 der bürgerliche Hafner Franz Kürmayr von Kraiburg für einen Stuckofen im Schloß 19 Gulden 38 Kreuzer 2 Heller (Bayer. Hauptstaatsarchiv KL Fürstenfeld 302).

[18] Persönl. Feststellungen des Verfassers (Herbst 1978).

Deckenfresko »Mariä Verkündigung« von Nikolaus Miller in der Kirche von Walkersaich. Foto: Dr. Edgar Krausen, München

[19] Auch der Vater von Veit Heuppel namens Leonhard stand als Klosterverwalter der Hofmark vor; er wird als »der gestrenge Herr Verwalter« bezeichnet und hatte dem Kloster ein Kapital von 300 Gulden geliehen, das jährlich mit 15 Gulden = 5 % verzinst wurde (Bayer. Hauptstaatsarchiv KL Fürstenfeld 302).

[20] Bayer. Hauptstaatsarchiv KL Fürstenfeld 305.

[21] Vgl. Hans *Gollwitzer:* Mühldorf. In: Der Landkreis Mühldorf am Inn (Heimatbuch), München 1962, S. 94.

[22] Vgl. Alois *Mitterwieser:* Das rußige Gewerbe in Südbayern. Geschichte der Kaminkehrerei in Südbayern. In: Der Kaminkehrer, Organ des Bayer. Kaminkehrergewerbes 26 (1930) 145. — Karl *Puchner:* Süddeutsche Kaminkehrerfamilien italienischer Herkunft. In: Archiv für Sippenforschung 13 (1936) 145 — 147.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Edgar Krausen, Archivdirektor a. D., Andreas-Hofer-Str. 20, 8000 München 90.

Die Nepomuk-Kapelle an der Brücke zur Obermühle in Fürstenfeldbruck

Von Dr. Barbara Brückner

Es ist nicht verwunderlich, daß dort, wo die Amper eine Fülle herrlichen Wassers aus dem Gebirge herbringt, sich seit alters Mühlenräder drehten. Noch heute, da kein Bauer mehr seine Korn- und Weizenernte selbst zum Mahlen fährt, weisen Anlage und Namen der ehemaligen Zufahrtswege und Straßen auf gemächlicheres Tempo, aber auch auf größere Mühsal in den »romantischen« Zeiten zurück.

Längst klappert nicht mehr »die Mühle am rauschenden Bach«. Doch die alten Namen leben fort: Aumühle und Obermühle sind zweckentfremdet, aber die Namen bewahren ein Stück Geschichte des früheren »Marktes« Bruck.

Das geräumige Gelände der einstigen Obermühle »An der Lände«, noch umschlossen von kleinen alten Häusern und Wasseradern, über denen in Hecken und Büschen die Vögel ihre Nester bauen, hat den Namen bewahrt. Aber auch an der eilfertigen Landsberger Straße das kleine Heiligtum nahe der ehemaligen Mühle: Es birgt eine Nepomukfigur in Übergröße, die im Zweiten Weltkrieg in ihrem »Luftschutzraum« überlebte. Nachdem sie wieder in ihr »Gemach« zurückgebracht war, widmete ihr Dr. h. c. Professor K. S., der sich im Bayerischen Nationalmuseum München in einer Sonderausstellung an der »aetherisch-feinen Kunst« des Münchener Hofbildhauers Ignaz Günther begeistert hatte, die gebührende Aufmerksamkeit. Im Nationalmuseum wurde erwogen, ob hier die zeitgenössische Nachbildung einer monumentalen Vorlage oder eine Werkstattarbeit vorliege. Jedenfalls steht sie den aus der Kapelle des Münchener Preysing-Palais nach Niederaschau versetzten Figuren St. Florian und St. Nepomuk von M. Günther am nächsten. —

Zum Dank für Verschonung ihres Hauses im Bombenkrieg brachte eine Brucker Familie die unansehnlich gewordene Nepomuk-Kapelle, deren Kupferdach verbogen war, wieder in Stand, so daß sie nun eine Art Votivgabe wurde. Der pausenlose Autoverkehr des Alltags läßt kaum einmal den Vorüberfahrenden einen Blick auf die Gestalt hinter dem Gitter tun. Aber der Fußgänger, der an dem ehemaligen Mühlbach entlangspaziert, mag den Schritt stoppen und sich freuen an dieser pietätvollen Schönheit unserer Stadt. —

Wehr und Laufstege sind nicht mehr, wie noch vor Jahren, vorhanden. Aber besinnlich macht der geschichtsträchtige Boden dieses bedeutsamen Landstriches im Huosigau mit dem Kloster Fürstenfeld, der Sühnekirche für die zu Unrecht enthauptete Maria von Brabant (15. 8. 1263), wie St. Nepomuks Tod durch König Wenzel IV., der ihn aus unbegründeter Eifersucht in die Moldau stürzen ließ (1393) . . . Bietet sich nicht am Schluß dieses Brucker Spaziergangs der Spruch am »Silbersteg« zur Parole an?

»Des Lebens Mühsal, Leid und Tücke
Will ich, ein Pilger, frohbereit
Betreten nur als eine Brücke
Zu Dir, Herr, über'n Strom der Zeit.«
(Eichendorff)

Anmerkung:
Der Name des Professors K. S., der Verfasserin bekannt, wurde auf Verlangen aus persönlicher Rücksicht nicht genannt. Bk.

Anschrift der Verfasserin:
Oberstudiendirektor a. D. Dr. Barbara Brückner, Stadelbergerstraße 7, 8080 Fürstenfeldbruck

Wehr mit Obermühle und altem Bad in Fürstenfeldbruck.
Federzeichnung: Rektor Peter Blab †, Eichenau